

GEORG BOSSONG

Wortstellung, Satzperspektive und Textkonstitution
im Ibero-Romanischen, dargestellt am Beispiel
eines Textes von Juan Rulfo

[(44) in: *Iberoromania* 19 (1984), 1-16]

Das Wort "Text" ist bekanntlich eine Metapher aus dem Bereich der Webe-technik. Als einer der ersten hat Roland Harweg die Suggestivität dieses Bildes erkannt und fruchtbar in die linguistische Diskussion eingebracht¹. Er sieht in der "Kette" der Textur die mikrosyntaktische Basis, diejenige (substitutionelle) Verkettung, die den Text als kohärentes Ganzes konstituiert und deren materielle Realisierung für eine Einzelsprache jeweils charakteristisch ist; der "Durchschuß" ist dementsprechend das makrosyntaktische Muster, das auf diese Basis abgebildet wird und dessen Beschaffenheit nicht so sehr von der Struktur der Einzelsprache als vielmehr von der Textsorte abhängig ist. Die "Kette" läßt sich in einem aszendenten, der "Durchschuß" in einem deszendenten Analyseverfahren näher bestimmen. Beide Aspekte sind komplementär; sie konstituieren gemeinsam den Begriff der Textualität.

In den folgenden Ausführungen wird der erste dieser Aspekte, die "Kette", im Vordergrund stehen. Dies stellt keine Gewichtung dar, es entspricht lediglich der Ausgangslage meiner Forschungsinteressen. Außerdem scheint es mir, daß zur Zeit immer noch auf diesem Feld solidere Ergebnisse zu erwarten sind als auf dem Feld der textuellen Makrosyntax. Mein Ziel ist es also, das Problem der elementaren mikrosyntaktischen Herstellung von Textkohärenz in einer bestimmten Einzelsprache, dem heutigen Spanisch, durch Analyse eines Teilaspektes einer Lösung näherzubringen. Darüber hinausgehende Anmerkungen zur textuellen Makrosyntax verstehen sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt eher als Denkanstöße und Vorüberlegungen denn als ausgearbeitete Theorien oder auch nur Theoriefragmente. Der Teilaspekt, der hier im einzelnen untersucht werden soll, ist die Wortfolge (ei-

¹ Cf. Roland Harweg, *Text Grammar and Literary Texts: Remarks on a Grammatical Science of Literature*. *Poetics* 9 (1973) 65-91, sowie die Bemerkungen dazu in Elisabeth Gülich/Wolfgang Raible, *Linguistische Textmodelle. Grundlagen und Möglichkeiten*, München: Fink 1977 (UTB 130), 52 und 119.

gentlich müßte man genauer sagen, die Abfolge der Konstituenten im Satz) und deren Bedeutung für das, was man seit den Arbeiten von František Daneš² als "thematische Progression" zu bezeichnen pflegt. Gefragt werden soll also nach der Rolle der thematisch-rhematischen Gliederung des einzelnen Satzes und nach der Rolle der Wortfolge für ebendiese thematisch-rhematische Gliederung. Im Vordergrund steht hierbei die Abgrenzung der einzelnen Faktoren, die bei der Herausbildung der Wortfolge im konkreten Text zusammenwirken. Die theoretisch postulierten Regularitäten sollen sodann illustriert werden anhand einer kurzen Erzählung des mexikanischen Autors Juan Rulfo, *Nos han dado la tierra*.

Wir wollen nun zunächst den theoretischen Rahmen entwickeln, innerhalb dessen die genannten Probleme dargestellt werden sollen.

Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist ein analytisches Modell der sprachlichen Äußerung, das in dreifacher Weise untergliedert ist. Dieses Modell ist seit František Daneš bekannt als "three level approach"³. In einem rezenten Beitrag hat Claude Hagège zu Recht darauf hingewiesen, daß es sich bei diesen drei "levels" eigentlich nicht um stratifizierte, hierarchisch geordnete Ebenen in der Sprache, sondern eher um komplementäre Perspektiven in der linguistischen Analyse handelt⁴; ich möchte nichtsdestoweniger im folgenden die Metapher der Schichtung beibehalten, da sie ein bequemes Reden über viele hiermit zusammenhängende Fragen ermöglicht. Entscheidend ist, daß man sich des metaphorischen Charakters dieser Redeweise bewußt ist. Andere signifikante Beiträge zur Erhellung dieses Problems aus jüngster Zeit stammen etwa von Gilbert Lazard⁵ und von Klaus Heger⁶.

² Cf. vor allem František Daneš, *Functional Sentence Perspective and the Organization of the Text*. In: František Daneš (ed.), *Papers on Functional Sentence Perspective*. Prague 1974, 106–128, sowie die Bemerkungen hierzu in Gülich/Raible, op. cit., 61–89.

³ Cf. František Daneš, *A Three Level Approach To Syntax*. Travaux Linguistiques de Prague 1 (1964) 225–240; *On Linguistic Strata (Levels)*. Travaux Linguistiques de Prague 4 (1971) 127–143.

⁴ Cf. Claude Hagège, *Three Viewpoints on the Organization of Linguistic Utterances*. In: *The Sixth LACUS Forum 1979*, Hornbeam Press 1980, 68–77. Hagège systematisiert dies in der folgenden Weise: 1) System of a given language: morphosyntactic viewpoint; 2) Outside world: semantico-referential viewpoint; 3) Speaker-hearer: information-hierarchical viewpoint.

⁵ Cf. Gilbert Lazard, *Éléments d'une typologie des structures d'actance: structures ergatives, accusatives et autres*. Bulletin de la Société de Linguistique de Paris 73 (1978) 49–84. In seiner neuesten Fassung umfaßt das Lazard'sche Modell die folgenden Ebenen: 1) plan actantiel: verbe—actants; 2) plan notionnel: procès—participants; 3) plan de la visée: thème—rhème (persönliche Mitteilung).

⁶ Cf. seinen Beitrag zu dem Kolloquium "Linguistique et traduction" der Universität Paris—Créteil, Sept. 1980.

In erster Annäherung kann man diese Perspektiven oder Schichten bezeichnen als *Form*, *Bedeutung* und *Verwendung* oder, anders gewendet, als *Morphosyntax*, *Semantik* und *Pragmatik* (womit wir denn berechtigt sein dürften, auch Charles Morris zu den Ahnherrn dieser Betrachtungsweise zu zählen). Ich postuliere nun zwischen diesen drei Ebenen die folgenden Beziehungen⁷: die Einheiten der morphosyntaktischen Schicht und diejenigen der semantischen Schicht sind miteinander durch eine jeweils einzelsprachspezifische wechselseitige par-excellence-Korrelation verbunden; man kann im Hinblick auf die uns hier beschäftigende Problematik diese beiden Schichten als *Kasus-Ebene* zusammenfassend beschreiben und so beide gemeinsam der dritten, der *Thema-Rhema-Ebene* (oder *Pragma-Ebene*⁸ in einem enggefaßten Sinn) gegenüberstellen. Die zwischen Kasus- und Pragma-Ebene bestehenden Relationen sind weitaus weniger eng und fest als diejenigen zwischen der formalen und der Bedeutungsschicht; sie werden am besten als eine Menge von *Affinitäten* beschrieben, wobei der Begriff der Affinität definiert ist in bezug auf eine linguistische Markiertheitstheorie: affinitätskonforme Beziehungen sind häufiger, also weniger markiert als ihre nichtkonformen Gegenstücke. Wie gleich zu zeigen sein wird, ist ein genaues Verständnis der Affinitäts- und Markiertheitsrelationen, wie sie zwischen Satzkonstituenten in kasueller und in thematisch-rhematischer Perspektive bestehen, von zentraler Bedeutung für das hier zu behandelnde Problem der Wortfolge in einer Sprache vom Typus des Spanischen.

Bezüglich des Problems der Wortfolge gilt ganz allgemein, daß infolge des eindimensionalen Charakters der menschlichen Lautsprache jedwede sprachliche Äußerung das Resultat einer Linearisierung nicht linearer "Tiefen"-Strukturen darstellt, daß es sich also für den Linguisten darum handelt, die dieser Linearisierung zugrundeliegenden Regularitäten und Grundprinzipien aufzudecken. Ich postuliere, daß die Annahme zweier solcher Grundprinzipien hinreichend ist, um die überwältigende Mehrheit der in der Sprachen der Welt beobachtbaren Wortstellungsphänomene befriedigend zu beschreiben und zu erklären. (Verbleibende Sonderprobleme können mit Hilfe weni-

⁷ Cf. zu dem folgenden vor allem Verfasser *Variabilité positionnelle et universaux pragmatiques*, Bulletin de la Société de Linguistique de Paris 75 (1980) 39–67.

⁸ Ein terminologisches Problem liegt darin, daß es bislang keinen prägnanten Oberbegriff für Thema und Rhema gibt. Ich habe in der soeben zitierten Arbeit die Termini "Pragma/pragmatisch/Pragma-Ebene" vorgeschlagen, bin mir aber der Problematik eines solchen Gebrauchs sehr wohl bewußt. Für die vorliegende Arbeit sei festgelegt, daß der Ausdruck 'pragmatisch' ausschließlich in dem engen Sinn eines Oberbegriffs von Thema und Rhema verwendet wird. Dies ist vielleicht noch nicht völlig befriedigend; es ist jedoch, nach einer solchen expliziten Festlegung, zumindest nicht mißverständlich.

ger Zusatzpostulate geklärt werden; ich denke hierbei an sekundäre Linearisierungsfaktoren wie das von Francesco Antinucci⁹ vorgeschlagene "sistema percettivo" oder den von Simon Dik¹⁰ beschriebenen "LIPOC" [*language independent preferred order of constituents*].) Ich habe für das erste dieser Grundgesetze den Terminus *Prinzip der sequentiellen Linearisierung*, für das zweite den Terminus *Prinzip der pragmatischen Linearisierung* vorgeschlagen. Die Zukunft wird erweisen, ob diese Termini als solche nützlich sind; über die Nützlichkeit der mit ihnen bezeichneten Unterscheidung scheint mir kein Zweifel zu bestehen.

Bezüglich des Prinzips der sequentiellen Linearisierung möchte ich mich mit wenigen zusammenfassenden Hinweisen begnügen. Ich beziehe mich mit diesem Terminus auf eine sprachwissenschaftliche Richtung, die man als *Positionstypologie* bezeichnen kann und die sich durch den Verweis auf Namen wie Joseph Greenberg, Winfred Lehmann, Talmy Givón, Theo Vennemann und Francesco Antinucci kennzeichnen läßt¹¹. Gemäß diesem Prinzip, dessen Anwendungsbereich die Kasus-Ebene ist, wird der Satz vom Verbum als seinem strukturellen Zentrum her linear aufgebaut. Da es hierbei grundsätzlich gleichgültig ist, ob sich das Verbum in Anfangs- oder in Endstellung befindet, entsteht idealtypologisch ein Dualismus von Strukturen: wenn das Verb zu Beginn erscheint und der Satz von da nach rechts konstruiert wird, haben wir es mit dem rechtsläufigen oder zentrifugalen Idealtypus zu tun; bei einer Satzstruktur mit dem Verbum in Endstellung hingegen entsteht der linksläufige oder zentripetale Idealtypus. Die konkreten historischen Einzelsprachen befinden sich in ständiger diachronischer Bewegung zwischen diesen beiden kaum je vollständig realisierten Idealtypen¹².

Im Gegensatz zu der typologischen und diachronischen Variabilität, die infolge des Prinzips der sequentiellen Linearisierung entsteht, sind die Auswirkungen des Prinzips der pragmatischen Linearisierung gleichförmig und

⁹ Cf. Francesco Antinucci, *Fondamenti di una teoria tipologica del linguaggio*, Bologna: Il Mulino 1977 (Studi linguistici e semiologici 7), 189.

¹⁰ Cf. Simon Dik, *Functional Grammar*, Amsterdam: North Holland Publishing Company 1978 (North Holland Linguistic Series 37).

¹¹ Cf. den Überblick über diese Forschungsrichtung bei Gustav Ineichen, *Allgemeine Sprachtypologie*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1979, 130–165; Ineichen spricht von "Wortfolgetypologie".

¹² Cf. hierzu besonders meine Arbeiten *Thesen zur syntaktischen Evolution der romanischen Sprachen*, Ms. 1979; *Diachronie der Wortstellung in den romanischen Sprachen im Lichte der neueren Universalienforschung*, Deutscher Romanistentag Saarbrücken 1979; *Grundzüge der syntaktischen Evolution des Französischen*, Ms. 1980; *Über einige Grundfragen der Sprachtypologie. Darstellung und Kritik von Francesco Antinucci, op. cit.* *Lingua* 49 (1979) 71–98; *Historische Sprachwissenschaft und empirische Universalienforschung*, *Romanistisches Jahrbuch* 33 (1982) 17–51.

potentiell universal. Wir wollen nun versuchen, die wichtigsten in diesem Bereich feststellbaren Regularitäten systematisch zu erfassen.

Der Anwendungsbereich des Prinzips der pragmatischen Linearisierung ist die Thema-Rhema-Ebene. Hierbei gilt der Grundsatz, daß bei affektiv neutraler Sprechweise die thematischen Konstituenten links, die rhematischen Konstituenten hingegen rechts im Satz stehen. Diese Basisfolge Thema[^]Rhema kann im affektiv markierten Sprechen zu der Abfolge Rhema[^]Thema umgekehrt werden¹³. Man beachte, daß diese Art von Umkehr ausschließlich die Pragma-Ebene als solche, nicht jedoch deren Beziehungen zur Kasus-Ebene betrifft. Das Postulat einer affektischen Umkehr der Abfolge Thema[^]Rhema ist von großer Bedeutung für das Verständnis einer Reihe von Problemen, etwa auf dem Gebiet der Syntax des gesprochenen Französisch der Gegenwart. Für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung muß es genügen, hierauf lediglich hinzuweisen; ich komme auf diese Frage hier nicht mehr zurück.

Es stellt sich nun das zentrale Problem der zwischen der Kasus-Ebene und der Pragma-Ebene bestehenden Affinitäten. Hierbei beschränke ich mich bezüglich der Kasus-Ebene im wesentlichen auf die primären Funktionen Subjekt, Prädikat und Objekt, von denen ich der Einfachheit halber hier ohne nähere Begründung voraussetze, daß sie im Hinblick auf das Spanische hinreichend definiert sind.

Es gilt zunächst die Grundregel, daß das Subjekt eine Affinität zur Thema-Funktion, Prädikat und Objekt hingegen eine Affinität zur Rhema-Funktion aufweisen. Dieses Postulat läßt sich durch eine sehr große Zahl von Beobachtungen aus den unterschiedlichsten Sprachen und Sprachfamilien erhärten; es wird gestützt durch eine Reihe von konvergierenden Schlußfolgerungen, zu denen Linguisten von verschiedenen Ausgangspositionen aus gelangt sind.

Von dieser Grundregel gibt es Ausnahmen, die ich als *paradigmatische Inversionen* bezeichne. "Paradigmatisch", das bedeutet, daß sie unabhängig von einem konkreten syntagmatischen Kontext sind und jeder spezifischen Einzelverwendung vorausliegen; der Terminus "Inversion" bezieht sich auf die Umkehrung der gemäß der soeben formulierten Grundregel normalerweise zwischen der kasuellen und der thematisch-rhematischen Ebene bestehenden Affinitätsverhältnisse. Zwei Arten von Inversionen in diesem Sinne sind theoretisch denkbar: es können entweder Elemente mit regulärer Rhema-

¹³ Schon für Vilém Mathesius war die Abfolge Thema[^]Rhema objektiv, die Abfolge Rhema[^]Thema hingegen subjektiv. Diese Anschauung hat weit zurückreichende Wurzeln in der sprachwissenschaftlichen Tradition, z. B. in der französischen Linguistik der Aufklärung. Cf. V. Mathesius, *Zur Satzperspektive im modernen Englisch*. Archiv 84 (1929) 202–210, bes. 208.

Affinität paradigmatisch thematisiert werden oder Elemente mit regulärer Thema-Affinität paradigmatisch rhematisiert werden. Beide Arten von Affinitätsinversion sind von den Strukturen der jeweiligen Einzelsprache unabhängig; sie haben den Status potentieller Universalien.

Der determinierende Faktor ist hierbei die semantische Natur des Prädikats. Wenden wir uns zunächst der paradigmatischen Inversion der Thema-Affinität des Subjekts zu.

Innerhalb der großen Gruppe der intransitiven Verben sondern sich jene aus, die das semantische Merkmal "+ existentiell" aufweisen, also alle Verben, die entweder durchweg oder als kontextbedingte Möglichkeit ein "In-Erscheinung-Treten", ein "Zur-Existenz-Kommen" zum Ausdruck bringen. Bei diesen Verben hat das Subjekt nicht, wie sonst das Subjekt einstelliger Prädikate, eine Affinität zur Thema-Funktion, sondern eine Affinität zur Rhema-Funktion. Dementsprechend hat, nach dem Prinzip der pragmatischen Linearisierung, das Subjekt in Sätzen mit "existentiellem" Prädikat die Tendenz, dem Prädikat zu folgen, auch wenn ansonsten die Abfolge Subjekt ^ Prädikat die üblichere ist. Diese Tendenz ist im Prinzip unabhängig von der Struktur der jeweiligen Einzelsprache; sie ist ein außereinzelsprachliches Strukturgesetz, wird allerdings von einzelsprachlich jeweils gültigen grammatischen Restriktionen in ihren Auswirkungen begrenzt.

Dasselbe gilt von der anderen paradigmatischen Inversion, derjenigen nämlich, welche die Rhema-Affinität des Objekts zu einer Thema-Affinität umwandelt. Die hierhergehörigen Verben sind per definitionem transitiv (im Sinne von zweiwertig). Innerhalb dieser großen Gruppe sondert sich eine Klasse aus, die sich recht präzise durch den traditionellen Ausdruck „*verba sentiendi*“, verstanden als Oberbegriff für Wahrnehmungs- und Empfindungsverben, umreißen läßt¹⁴. Diese Verben weisen die semantische Besonderheit auf, daß bei ihnen ein Nominalargument mit dem Merkmal "+ belebt" mit einem anderen in Interaktion tritt, das bezüglich dieses Merkmals neutral ist. Schematisch:

$$\begin{array}{ccc} N_1 & \leftrightarrow & N_2 \\ [+ \text{ anim}] & & [\alpha \text{ anim}] \end{array}$$

N_1 steht also in der universalen Belebtheithierarchie, die als ein Grundprinzip weite Bereiche des Baus der menschlichen Sprachen direkt oder indirekt beherrscht¹⁵, höher als N_2 , und das bedeutet zugleich, daß N_1 eine größere

¹⁴ Cf. hierzu u. a. Antinucci, op. cit., 86–94, sowie meine Bemerkungen dazu in art. cit., *Lingua* 49 (1979) 74–76.

¹⁵ Der bislang expliziteste Versuch, diese Hierarchie zu systematisieren, stammt von

Affinität zur Thema-Funktion hat. Die uns vertrauten europäischen Sprachen (und nicht nur sie) tragen dieser Tatsache dadurch Rechnung, daß die meisten einzelsprachlichen Wahrnehmungs- und ein Teil der Empfindungsverben N_1 auf der Kasus-Ebene als Subjekt haben; ein Konflikt zwischen Kasus- und Pragma-Ebene entsteht daher nicht. Daß dies jedoch nicht notwendig der Fall ist, das zeigt, nebenbei bemerkt, ein Blick auf die Sprachen des südlichen und des nordöstlichen Kaukasus¹⁶.

Auf der anderen Seite gibt es auch in den uns nahestehenden Sprachen eine Reihe von Empfindungsverben, die auf der Kasus-Ebene N_2 zum Subjekt haben, insbesondere die Verben, die den deutschen Typen "gefallen" und "einfallen" entsprechen. Der auf diese Weise entstehende Konflikt zwischen Kasus- und Pragma-Ebene wird, soweit grammatische Zwänge dem nicht entgegenstehen, durch paradigmatische Inversion der Affinitätsbeziehungen gelöst: das in der Belebtheitsskala höherstehende indirekte Objekt wird im pragmatisch neutralen Satz zum Thema, was sich dann einzelsprachlich so äußern kann, daß es dem Verb systematisch auch dann vorangestellt wird, wenn die "normale" Wortfolge Verb[^]Objekt ist.

Wir können das bisher zu dem Problem der Affinität Gesagte wie folgt zusammenfassen. Bezüglich der meisten Verben verhält sich ein Subjekt dann affinitätskonform, wenn es thematisch, ein Objekt hingegen, wenn es rhematisch ist. Daneben bestehen (mindestens) zwei Sondergruppen, für die die Regeln der paradigmatischen Inversion gelten: bezüglich der "verba existendi" besteht konforme Affinität dann, wenn das Subjekt rhematisch ist; konforme Affinität bei bestimmten Arten der "verba sentiendi" bedeutet, daß das belebte Objekt mit der Kasus-Rolle des EXPERIENCER thematisch ist.

Wir hatten oben bereits mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß der Begriff der Affinität auf keinen Fall mit einer strikten, konstanten eins-zu-eins-Korrelation verwechselt werden darf, daß er vielmehr die Möglichkeit nicht-konformer Korrelationen zwischen den Ebenen ausdrücklich einschließt. Der Unterschied zwischen konformen und nicht-konformen Korrelationen besteht darin, daß die erstgenannten im Durchschnitt signifikant häufiger sind, daß sie kontextneutraler sind und daß sie so wesentliche Merkmale des unmarkierten Glieds einer Opposition aufweisen. Während Sätze mit affinitätskonformer Korrelation zwischen Kasus- und Pragma-Ebene in vielen, oft in jedem beliebigen Kontext verwendet werden können, ist dies bei Sätzen mit

Michael Silverstein, *Hierarchy of Features and Ergativity*, in: R. M. W. Dixon (ed.), *Grammatical Categories in Australian Languages*. Canberra: Australian Institute of Aboriginal Studies 1976 (Linguistic Series 22), 112–171.

¹⁶ Cf. u. a. René Lafon, *Le sujet grammatical de quelques verbes intransitifs en géorgien*. Bulletin de la Société de Linguistique de Paris 58 (1963) 1–40.

nicht-affinitätskonformen Korrelationen nicht der Fall. Sätze dieser Art sind in hohem Maße an den Textzusammenhang gebunden; sie wären, in einen anderen als den ihnen zukommenden Kontext versetzt, ungrammatisch in einem textlinguistischen Sinn.

Man kann diese These auch umkehren und sagen, daß es gerade textgrammatische Bedingungen im weitesten Sinne sind, welche in bestimmten syntagmatischen Zusammenhängen andere als affinitätskonforme Korrelationen zwischen der Kasus-Ebene und der Thema-Rhema-Ebene erforderlich machen. Die Grundform thematisch-rhematischer Progression, so wie sie erstmals von Daneš beschrieben worden ist, kann man darstellen als eine Abfolge von Elementen, die zunächst als Rhemata eingeführt und in der Folge thematisch wieder aufgenommen werden. Es steht zu erwarten, daß bei einer solchen Abfolge in einem fortlaufenden Text die durch den Textrahmen vorgegebene thematisch-rhematische Struktur mit der durch den jeweiligen Einzelsatz determinierten Kasus-Struktur in vielen Fällen in Konflikt gerät. Die Lösung solcher Konflikte liegt in punktuellen Inversionen der zwischen der Kasus- und der Pragma-Ebene bestehenden Korrelationen; da solche Inversionen, wie ausgeführt, engstens an einen konkreten, durch die jeweilige Äußerung gestifteten Kontext gebunden sind, können sie als syntagmatisch bezeichnet werden.

Während das Ergebnis einer paradigmatischen Inversion in der systematischen Umpolung der "normalen" Affinitätsbeziehungen besteht, setzt eine syntagmatische Inversion das Fortbestehen ebendieser Affinitätsbeziehung voraus und hebt sich von ihnen als nicht-konform, also markiert, ab. Als nicht-konform ist also jede Abweichung von dem soeben etablierten Affinitätsmodell anzusehen, die durch einen konkreten Äußerungskontext bedingt ist. Die mikrosyntaktischen Mechanismen, die zur Herstellung von Textkohärenz dienen, wird man meiner Auffassung nach erst dann mit einiger Aussicht auf Erfolg beschreiben können, wenn man das komplexe Zusammenwirken zwischen den Gesetzmäßigkeiten der Kasus- und der Pragma-Ebene sowie zwischen den Regularitäten, die der einzelnen Äußerung als paradigmatischer Rahmen vorausliegen, und denjenigen, die durch die syntagmatischen Bedingungen der konkreten Äußerung selbst gestiftet werden, im einzelnen analysiert hat.

Versuchen wir nun, das hiermit in seinen Grundzügen dargestellte Modell auf die Beschreibung einer bestimmten Einzelsprache anzuwenden, nämlich des heutigen Spanisch. Hierbei soll, gemäß dem eingangs formulierten Programm, der Faktor der Wortstellung im Mittelpunkt stehen. Natürlich können Thema-Rhema-Strukturen auch mit anderen Mitteln als der Wortstellung zum Ausdruck gebracht werden, etwa mit Hilfe von Intonationsmustern

sowie mittels dessen, was die Generativisten "clefting" nennen; doch liegt dies hier außerhalb der Betrachtung.

Das Spanische gilt, in noch stärkerem Maße als seine Schwestersprache, das Portugiesische, als eine Sprache mit "freier" Wortstellung. Diese gängige Ausdrucksweise ist insofern eher nichtssagend, als mit ihr keinerlei Regularitäten beschrieben werden¹⁷. Ich möchte hierzu die folgenden drei Postulate aufstellen.

1. Infolge einer diachronischen Entwicklung, die darzustellen hier nicht der Platz ist¹⁸, präsentiert sich das heutige Spanisch als eine Sprache, in der die Wortfolge SVO die unmarkierte Grundstellung, den "basic order" im Sinne von Joseph Greenberg darstellt. Wie die übrigen romanischen Sprachen ist daher auch das Spanische eine im wesentlichen zentrifugale Sprache. Maßgeblich beteiligt an der Herausbildung dieses "basic order" war das Prinzip der sequentiellen Linearisierung. Der einzelsprachspezifische Typus SVO, dem schätzungsweise etwas mehr als ein Drittel der Sprachen der Welt angehört¹⁹, bildet demnach für das Spanische den Hintergrund, auf den alle im folgenden zu erörternden Wortstellungsregularitäten bezogen werden müssen.

2. Die Kasus-Beziehungen im Satz werden im Spanischen in geringerem Maße als in anderen romanischen Sprachen, auch in geringerem Maße als im nahverwandten Portugiesischen, durch die reine Stellung der Elemente zueinander zum Ausdruck gebracht. Die Kongruenz des Verbs mit dem Subjekt, die Möglichkeit des Verweises auf das Objekt mit Hilfe von sogenannten "redundanten verbundenen Personalpronomina" sowie die morphologisch speziell markierte Kategorie eines "belebten" Akkusativs machen die Wortstellung im Spanischen weitgehend unabhängig von der Aufgabe, Kasus-Beziehungen auszudrücken.

3. Infolgedessen steht im Spanischen die Wortstellung in einem vergleichsweise weitgehenden Ausmaß für die Verdeutlichung thematisch-rhematischer Beziehungen zur Verfügung. Die Herstellung von Textkohärenz durch thematisch-rhematische Progression wird im Spanischen zum großen Teil mit Hilfe der Wortstellung verwirklicht. Textbedingte Thema-Rhema-Struktu-

¹⁷ Ein typisches Beispiel für die Tatsache, daß der Ausdruck "free word order type" kaum einen Informationswert hat, ist die Arbeit von Susan Steele, *Word Order Variation: A Typological Study*, in: Joseph H. Greenberg (ed.), *Universals of Human Language*, vol. 4, *Syntax*, Stanford: Stanford University Press 1978, 585–623. Die Variationen der Wortstellung werden als solche konstatiert, nach zugrundeliegenden Regularitäten wird nicht gefragt.

¹⁸ Cf. hierzu Verf., *Diachronie und Pragmatik der spanischen Wortstellung*, *Zeitschrift für romanische Philologie* 99 (1983).

¹⁹ Cf. S. Dik, op. cit., 177–178.

ren prägen sich gemäß den oben skizzierten Gesetzmäßigkeiten des Prinzips der pragmatischen Linearisierung unmittelbar in entsprechend linearisierten "Oberflächen"-Strukturen aus.

All dies soll nun anhand eines konkreten zusammenhängenden Textes im einzelnen illustriert werden. Als Beispiel habe ich eine kurze Erzählung des wohl bedeutendsten mexikanischen Autors der Gegenwart ausgewählt, ein Werk von Juan Rulfo²⁰, das sich durch eine bewußt eingesetzte syntaktisch-stilistische Einfachheit auszeichnet. Der Stil ist lapidar, die zugrundeliegenden Textstrukturen treten mit großer Klarheit zutage. Zum inhaltlichen Verständnis des Werkes sei hier nur soviel angemerkt, daß der Autor hier die Ungerechtigkeit und Verlogenheit anprangert, mit der nach der Mexikanischen Revolution die längst überfällige Bodenreform durchgeführt worden ist²¹: zwar hat die Regierung Land an die Ärmsten der Armen verteilt, es aber zugleich geschickt verstanden, sie mit unfruchtbarem, landwirtschaftlich kaum nutzbarem Ödland abzuspeisen.

Beginnen wir mit dem häufigsten und banalsten Fall, der Textprogression mittels konformer Thematisierung des Subjekts. Die Wortstellung ist in diesem Fall natürlich SVO, so wie es der unmarkierten Grundstellung des heutigen Spanisch entspricht.

Das Subjekt kann bei erneutem, thematischem Vorkommen explizit wiederaufgenommen werden:

[Hay un pueblo ...] →
Pero el pueblo está todavía muy allá (141/11)

[No vi llover nunca sobre el llano ...] →
No, el llano no es cosa que sirva. (142/30)

Das Subjekt kann auch als Nominalargument getilgt sein; die Wiederaufnahme erfolgt dann ausschließlich mittels verbaler Kongruenz:

[Yo no me había fijado bien a bien en Esteban ...] →
Ø Lleva puesto un gabán que le llega al ombligo. (145/10)

²⁰ Cf. zu Juan Rulfo die knappe, aber gehaltvolle Gesamtdarstellung von Reinhard Wolff in Wolfgang Eitel (ed.), *Lateinamerikanische Literatur der Gegenwart in Einzeldarstellungen*. Stuttgart: Kröner 1978 (Kröners Taschenausgabe 462), 361–383 (speziell zu unserer Beispielerzählung S. 368). Die Erzählung stammt aus der 1953 erschienenen Sammlung *El llano en llamas*, die den Ruhm des Autors begründet hat. Ich zitiere nach der Ausgabe Juan Rulfo, *Pedro Páramo y El llano en llamas. Novelas*. Barcelona: Editorial Planeta ²1971 (Grandes Narradores Universales), 141–146.

²¹ Cf. zur Bedeutung des Problems der Landreform und seine historischen Wurzeln u. a. Octavio Paz, *Das Labyrinth der Einsamkeit*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1974 (Bibliothek Suhrkamp 404; dt. von Carl Heupel), S. 140–141.

Schließlich kann ein Rhema durch ein anderes, intensional verwandtes und extensional koreferentielles Nominalargument thematisch substituiert werden:

[Así nos han dado esta tierra.] →

Y en este comal acalorado quieren que sembremos semillas de algo. (144/23)

Hierbei verhalten sich nominale und sogenannte pronominale Subjekte im Prinzip gleich: unverbundene Personalpronomina der 1. und 2. Person sind nichts anderes als deiktisch spezifizierte Nominalargumente:

[Nosotros preguntamos ...] →

nosotros paramos la jeta para decir que ... (143/26)

[Yo le pregunto ...] →

Yo ya no oigo lo que sigue diciendo Esteban. (145/30)

Als nächstes haben wir die besonderen Affinitäten zu bedenken, die durch paradigmatische Inversion entstehen. Wir haben es hier mit Sätzen zu tun, die positionell zwar von dem kanonischen Muster SVO abweichen, die jedoch textlinguistisch als neutral und unmarkiert angesehen werden müssen.

Wie bereits gesagt, betrifft die erste Art paradigmatischer Inversion die Stellung des Subjekts zu bestimmten Arten von intransitiven Verben, denjenigen nämlich, die – durchgängig oder okkasionell – das semantische Merkmal “+ existentiell” aufweisen. Da bei diesen Verben in pragmatisch unmarkiertem Kontext das Subjekt rhematisch ist, steht es im Spanischen nach dem Verbum. Hierzu gehört zunächst das Existenzverb schlechthin, *hay*:

Hay algo. Hay un pueblo. (141/8)

Sodann zählen zu dieser Gruppe durchgängig alle reflexiv gebrauchten Verben der Sinneswahrnehmung, denen von Natur aus das semantische Merkmal des “In-Erscheinung-Tretens” immanent ist:

Se saborea ese olor de la gente como si fuera esperanza. (141/9)

Ahora si se mira el cielo, se ve a la nube aguacera corriéndose muy lejos. (142/15)

Se oye el ladrar de los perros. (141/3)

(Man vergleiche mit diesem “unmarkierten”, d. h. weitgehend kontextneutralen Satz den folgenden, stark kontextgebundenen, in dem die Stellung SV als markiert zu gelten hat, markiert im Sinne einer nicht-konformen Thematisierung eines normalerweise rhematischen Subjekts:

Ahora los ladridos de los perros se oyen aquí, junto a nosotros. (146/8))

Darüber hinaus beobachten wir dieselbe Erscheinung im Zusammenhang mit Verben, die okkasionell ein In-Erscheinung-Treten ausdrücken können; hierher gehören Beispiele wie die folgenden:

Cae una gota de agua, grande, gorda, haciendo un agujero en la tierra y dejando una plasta como de un salivazo. (142/11)

Se levantará el maíz. (144/5)

[Lleva puesto un gabán ...] →

Y debajo del gabán saca la cabeza algo así como una gallina. (145/11)

Sube polvo desde nosotros. (145/35)

Por encima del río, sobre las copas verdes de los sabinos, vuelan parvadas de chachalacas verdes. (146/5)

Diese Erscheinung ist verschiedentlich beschrieben worden, so bezüglich des Spanischen bereits in den fünfziger Jahren von Anna Granville Hatcher²². Worauf es mir im vorliegenden Zusammenhang ankommt, ist die Einbeziehung des Phänomens in einen systematischen und kohärenten Beschreibungsrahmen, der in einer allgemeinen linguistischen Theorie fundiert ist.

Bezüglich der anderen Art paradigmatischer Inversion, bei der das Objekt mit der Kasus-Rolle des EXPERIENCER zum Thema wird, bietet unser kurzer Text nur ein Beispiel:

A mí se me ocurre que hemos caminado más de lo que hemos andado. (142/25)

Wie bereits angedeutet, ist diese Konstruktion die Regel bei Verben, die den Begriff des "Gefallens" ausdrücken, etwa in dem folgenden, nicht aus unserem Beispieltext stammenden Satz:

A Don Juan le gustaban las mujeres.

Dieser Satz ist neutraler, er kann in einer größeren Zahl von Kontexten verwendet werden als die Version mit der Stellung SVO:

Las mujeres (le) gustaban a Don Juan.

Hier erfordert die ungewöhnliche Thematisierung des Subjekts und die Rhematisierung des Objekts gebieterisch einen entsprechend spezifischen Kontext, damit der Satz als textgrammatisch akzeptabel interpretiert werden kann.

²² Cf. Anna Granville Hatcher, *Theme and Underlying Question. Two Studies of Spanish Word Order*. New York: The Linguistic Circle of New York 1956 (Supplement to Word Monograph 3).

Als eine Auswirkung derselben paradigmatischen Inversion muß es betrachtet werden, wenn in der Nachbarschaft der genannten Verben das Subjekt auch dann nachsteht, wenn kein explizit ausgedrücktes EXPERIENCER-Objekt die Thema-Position im Satz einnimmt. Das Subjekt hat bei Verben wie *ocurrirse* oder *gustar* einen Affinität zur Rhema-Funktion, wie aus den folgenden Beispielen hervorgeht:

Se me ocurre eso. De haber llovido quizá se me ocurrieran otras cosas. (142/26)

Nos gusta llenarnos de polvo. (145/37)

Von solchen Beispielen der Textkonstitution durch konforme Thematisierung/Rhematisierung müssen diejenigen Fälle sorgfältig unterschieden werden, in denen die Verteilung der Textfunktionen nicht den soeben ausgeführten Gesetzmäßigkeiten der – normalen oder paradigmatisch invertierten – Affinität entspricht. Nicht-konforme, syntagmatisch bedingte Inversion der pragmatischen Rollenverteilung macht Subjekte zu Rhemata und Objekte zu Themata. Für beide Erscheinungen finden wir Belege in unserem kurzen Beispieltext.

Nicht-konforme Thematisierung/Rhematisierung wirkt in jedem Fall stark emphatisierend. Sätze dieses Typus haben ein stark ausgeprägtes thematisch-rhematisches Relief; sie können auf keinen Fall als "énoncés d'information globale"²³ bzw. als global rhematisch²⁴ interpretiert werden. Diese Tatsache, die aus den folgenden Beispielen deutlich hervorgeht, ist ein weiteres Indiz für die oben formulierte These, wonach jeder Satz mit affinitätskonformer Korrelation als unmarkiertes Glied einer Opposition angesehen werden muß, deren markiertes Gegenstück derselbe Satz mit nicht-konformer Thema-Rhema-Verteilung ist.

Wir betrachten zunächst die Fälle mit rhematisch nachgestelltem Subjekt.

[el llano ...] →
Y por aquí vamos nosotros. (142/35)

[las primeras casas ...] →
¡Por aquí arriendo yo! nos dice Esteban. (146/16)

[alguien ...] →
Ese alguien es Melitón. (141/18)

²³ Diese glückliche terminologische Prägung stammt von Hubert Maës, *Présentation syntaxique du japonais standard*, Paris: L'Asiathèque 1976 (Travaux du groupe de linguistique japonaise de l'Université Paris VII, vol. 3), 50–51.

²⁴ Cf. zu diesem Begriff z. B. Helen Contreras, *A Theory of Word Order with Special Reference to Spanish*, Amsterdam: North Holland Publishing Company 1976 (North Holland Linguistic Series 59), xi–xii und passim.

[Melitón ...] →

Junto con él vamos Faustino, Esteban y yo.

(141/19)

Die Absetzung eines emphatisch rhematisierten Subjekts gegen den jeweils aus dem vorangegangenen Satz übernommenen thematischen Hintergrund wird in all diesen Beispielen schlagend deutlich. Diese Beispiele sind um so bemerkenswerter als sie alle freie Personalpronomina und/ oder Eigennamen als Subjekte enthalten, also Nominalargumente, die hoch in der Belebtheitskala stehen und von daher eine gewisse immanente Affinität zur Thema-Funktion aufweisen.

Den spiegelsymmetrisch entgegengesetzten Fall stellen diejenigen Sätze dar, in denen ein Objekt emphatisch thematisiert und daher dem Verb vorangestellt wird. Sowohl beim Akkusativ- als auch beim Dativ-Objekt muß gemäß der Norm der heutigen spanischen Literatursprache das Objekt mittels eines sogenannten "redundanten verbundenen Objektpronomens" obligatorisch wieder aufgenommen werden. Ich vermerke am Rande, daß 1. diese Regel für das Spanische weder zeitlich noch räumlich universal ist (das "redundante Pronomen" fehlt in älteren Sprachstufen und heute in vielen Regiolekten, z. B. in der peruanischen Umgangssprache²⁵); und daß 2. die Konstruktion mit der Wortstellung OV(S) ohne pronominale Wiederaufnahme in der literatursprachlichen Norm eine ganz andere Funktion hat, nämlich die emphatische Hervorhebung des rhematischen Objekts bei gleichzeitiger affektischer Umkehrung der Abfolge Thema ^ Rhema. Beide Punkte müßten eingehend erläutert werden, doch ist dies im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich.

Für die thematisierende Voranstellung von Objekten finden wir in unserem Beispieltext die folgenden Belege:

[vorangegangene direkte Rede] →

Eso manifiéstenlo por escrito.

(144/13)

<"abstraktes" Akkusativ-Objekt ohne a>

[cae una gota ...] →

Y a la gota caída por equivocación se la come la tierra y la desaparece en su sed.

(142/19)

²⁵ Cf. etwa Inés Pozzi-Escot, *Norma culta y normas regionales del castellano en relación con la enseñanza*, in: Instituto de Estudios Peruanos (ed.), *Lingüística e indigenismo moderno de América (Trabajos presentados al XXXIX Congreso Internacional de Americanistas)*, vol 5, Lima 1975, 321–330; dieselbe, *El castellano en el Perú: norma culta nacional versus norma culta regional*, in: Alberto Escobar (ed.), *El reto del multilingüismo en el Perú*. Lima: Instituto de Estudios Peruanos 1972 (Perú Problema 9), 123–142; Alberto Escobar, *Variaciones sociolingüísticas del castellano en el Perú*. Lima: Instituto de Estudios Peruanos 1978 (Perú Problema 18), besonders 104–121.

<“konkretes” Akkusativ-Objekt mit a>

[pero nosotros ...] →

Porque a nosotros nos dieron esta costra de tepetate para que la sembráramos.

(143/18)

<Dativ-Objekt>

[no traemos ni siquiera la carabina ...] →

En eso de quitarnos la carabina hicieron bien.

(143/1)

<Präpositionalobjekt>

Es dürfte auf Grund all dieser Beispiele deutlich geworden sein, in welcher Weise das Spanische als eine SVO-Sprache seine Basis-Wortstellung und deren mögliche Permutationen dazu benutzt, um die universalen Gesetzmäßigkeiten der pragmatischen Linearisierung und der durch sie ermöglichten mikrosyntaktischen Textkonstituierung zu verwirklichen.

Ich möchte abschließend nochmals kurz auf die eingangs aufgeworfene Frage nach dem makrosyntaktischen Textmuster, dem “Durchschuß” im Harweg’schen Sinn, zurückkommen, nicht in Form einer ausgearbeiteten Theorie als vielmehr in Form eines spekulativen Ausblicks, der Perspektiven künftiger Forschung andeuten mag.

Thematisch-rhematische Progression determiniert nicht nur den textuellen Zusammenhalt der aufeinanderfolgenden Einzelsätze, sie beherrscht als strukturbildendes Prinzip auch den Aufbau des Textes insgesamt, vermutlich in einer jeweils textsortenspezifischen Weise. Man kann die Bewegung unseres narrativen Beispieltexes resümieren mittels einer Serie aufeinanderfolgender Propositionen, die alle miteinander durch einfache thematisch-rhematische Progression verknüpft sind. Zwar gibt es bis heute trotz aller Versuche noch immer kein allgemein anerkanntes operationales Verfahren, mit Hilfe dessen man von einem Text zu dessen Resümee gelangt²⁶. Es sei mir dennoch gestattet, ein solches, zugegebenermaßen eher intuitiv als mittels nachprüfbarer Kriterien gewonnenes Resümee unseres Textes vorzulegen.

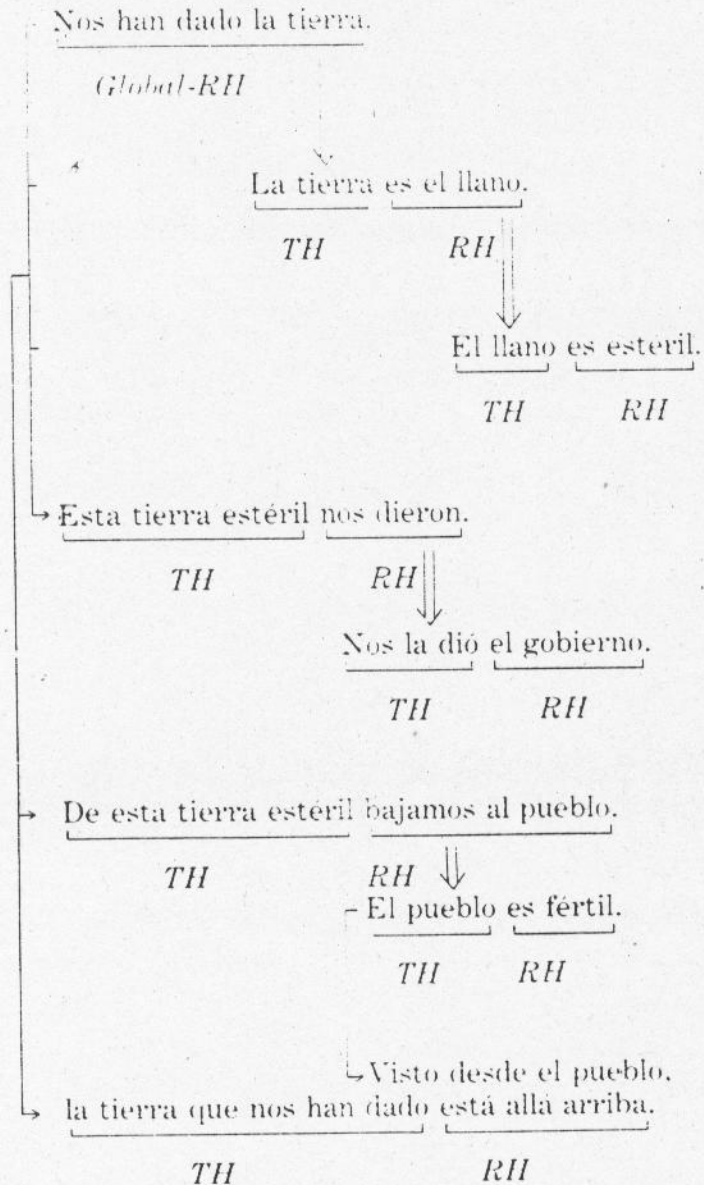
[S. das Schema der folgenden Seite]

Die Makrostruktur des Gesamttextes läßt sich mit Hilfe derselben Kriterien beschreiben wie die Mikrostruktur der kohärenten Aufeinanderfolge seiner Einzelsätze. Thema und Rhema sind rekursive Funktionen; thematisch-rhematische Progressionen sind hierarchisch gestaffelt. Das genaue Funktio-

²⁶ Die Problematik eines operationalisierbaren Reduktions- oder Resümee-Verfahrens wird ausführlich thematisiert in Gülich/Raible, op. cit. 234ff. und 268ff.

nieren dieser Rekursivität, die genaue Struktur dieser Staffelung sind uns heute noch weitgehend unbekannt. Eine zentrale Aufgabe künftiger Textlinguistik besteht darin, den Weg zu finden, auf dem man in der Analyse vom Durchschuß zur Kette und von der Kette zum Durchschuß gelangt.

Textschema von: Juan Rulfo, *Nos han dado la tierra*, aus: *El llano en llamas*, México 1953



↘ : einfache lineare Progression ($Th_A \rightarrow Rh_A$)

→ : Progression mit konstantem Thema ($Th_A \rightarrow Th_A$)